

Rund 1.900 Jahre liegen zwischen der Abfassung des heutigen Evangeliums und unserer Zeit, aber das behandelte Problem ist dasselbe geblieben: Ehescheidungen, das Scheitern menschlicher Beziehungen. Offenbar schon immer wurden Ehen im "siebten Himmel" geschlossen und endeten für allzu viele in einer "Hölle auf Erden".

Im Jahr 2023 wurden in Deutschland 360.909 Ehen geschlossen und 129.008 geschieden, das sind ungefähr 35%.<sup>(1)</sup> Wieviele menschliche Tragödien, wieviele Traumatisierungen von Scheidungskindern mögen sich hinter diesen Zahlen verbergen?

) Wir wissen nicht, wieviele Scheidungen es im Palästina zur Zeit Jesu gegeben hat. Wir wissen aber, daß die Umstände einer Scheidung nicht ohne Verletzungen abgingen - vor allem für die Frauen von damals. Ein Mann, der seine Ehefrau loswerden wollte, mußte lediglich einen sog. "Scheidungsbrief" schreiben und darin seine Ehe vor Zeugen widerrufen. Frauen hatten dieses Recht nicht. Sie blieben dabei immer auf der Verliererseite.

Deshalb fragen im heutigen Evangelium die Pharisäer Jesus, ob es einem Mann erlaubt sei, seine Frau aus der Ehe zu entlassen (Mk 10,2). Die eigentliche Brisanz dieser Frage enthält erst die Parallelstelle bei Matthäus. Denn dort ist der Frage der Pharisäer noch ein Zusatz angefügt: "Darf man aus jedem beliebigen Grund seine Frau aus der Ehe entlassen?" (Mt 19,3). "Aus jedem beliebigen Grund" - Die Scheidungsgründe nämlich waren seinerzeit völlig ins Belieben der Männer gestellt und reichten von schwerem Ehebruch bis zu einem angebrannten Mittagessen. Eine solche Willkür zulasten der Frauen war für Jesus nicht akzeptabel.

) In seiner Antwort, die in dem berühmten Satz gipfelt: "Was Gott verbunden hat, darf der Mensch nicht trennen" (Mk 10,9), lehnt er jegliche Ehescheidung grundsätzlich ab. Dabei argumentiert Jesus ganz von Gott her. Für ihn ist eine Ehe nicht nur ein "weltlich Ding" - wie später für Martin Luther - , sondern ein Abbild der Liebe und Treue Gottes zu den Menschen. Wie aber die Liebe Gottes zu den Menschen niemals aufhört, so kann auch ihr Abbild, die Liebe zwischen Menschen, niemals aufhören und keiner hat das Recht, in diesen Willen Gottes einzugreifen.

) Eine solche Sicht ganz von Gott her war nun im alten Israel ein großer Schritt zu mehr Menschlichkeit - besonders gegenüber den Frauen. Kein Pascha hat das Recht, "aus jedem beliebigen Grund" seine Frau davonzujagen. Wobei laut Jesus auch Frauen gegenüber Männern kein solches Recht haben (Mk 10,12).

Das Evangelium mit dem Scheidungsverbot ist ein typisches Beispiel dafür, wie eine Weisung Jesu, die damals zur Humanisierung der Gesellschaft beigetragen hat, heute bei uns als inhuman und hartherzig ankommt, wenn die Kirche aus Treue zu Jesus daran festhält. Die Begründung ganz von Gott her kann eine Zeit, die sich zu großen Teilen von Gott abgewandt hat, kaum noch verstehen. Umso mehr müssen wir es ihnen erklären.

Dasselbe gilt auch für die alttestamentlichen Grundlagen für das Zusammenleben von Mann und Frau, von denen Jesus bei seiner Argumentation ausgegangen ist und die in der heutigen Lesung stehen (Gen 2,18-24). Deshalb auch dazu ein paar Gedanken.

Die in dieser Lesung vorkommende Bildrede, nach der Gott aus einer Rippe des Mannes eine Frau "baut" (Gen 2,22), wird heute als Abwertung der Frauen verurteilt. Es hebe beispielhaft die Zweitrangigkeit der Frauen gegenüber den Männern hervor. Wenn man sich jedoch einmal genauer ansieht, was diese biblische Geschichte unmittelbar vorher und nachher erzählt, dann ergibt sich, daß sie genau das Gegenteil sagt.

Gott "formt" dort alle Lebewesen "aus dem Erdboden" (Gen 2,19) die Frau aber aus einem Teil des Mannes - oder besser des Menschen, wie es exakt heißt. Die Frau besteht also sozusagen aus demselben "Material" wie der Mann, aus demselben "Fleisch und Bein", wie es der Text ausdrückt (Gen 2,23). Gerade so soll von Beginn an die Gleichwertigkeit der Frauen betont werden.

Dasselbe beabsichtigen die danach folgenden hebräischen Worte "isch" und "ischâ" zur Bezeichnung der beiden Neugeschaffenen. Diese Worte sind eigentlich unübersetzbar, unter Vorbehalt könnten sie als "Mann" und "Männin" wiedergegeben werden. Zwei eng verwandte Wörter aus demselben Wortstamm sollen hier klarmachen, daß die beiden, die sie benennen, genauso aus demselben Stamm kommen, daß sie einander nebergeordnet und keineswegs nach- oder untergeordnet sind.

Ein Bibelkommentar faßt die Aussageabsicht des Textes so zusammen, daß sie "nicht (wie oft behauptet wird) die Unterordnung der Frauen, sondern die Ebenbürtigkeit und Solidarität von Mann und Frau begründen will".(2) Insgesamt ist es ein Exempel dafür, daß Vorurteile und Fehldeutungen von Bibelaussagen häufig durch zu oberflächliche Kenntnis bzw. krasse Unkenntnis der originalen Texte entstehen. Umso mehr ist es die Aufgabe des Predigers, diese Texte zu erklären.

Auch wenn diese Predigt zu lang wird, möchte ich zum Schluß ein weiteres Thema wenigstens noch kurz anreißen, wozu Lesung und Evangelium heute einmal die Gelegenheit bieten.

Auf diesen beiden Bibeltexten beruht das Eheverständnis unserer Kirche. Sie versteht darunter den Lebensbund eines Mannes und einer Frau. Nun wissen wir, daß die säkulare Gesellschaft die Ehe auch für gleichgeschlechtliche Paare geöffnet hat. Diesen Weg wird die Kirche niemals mitgehen können.

Sie kann es nicht aus Treue zum Wort Gottes und im Glauben an die darin geoffenbarte Schöpfungsordnung Gottes, aber auch nicht aus Gründen der Vernunft und der Ehrlichkeit. Denn jeder vernünftige und ehrliche Mensch muß zugeben, daß das Zusammenleben eines Mannes und einer Frau sich vom Zusammenleben zweier Männer oder zweier Frauen deutlich unterscheidet und etwas anderes ist. Ungleiches kann man aber nach den Gesetzen der Logik nicht gleich bewerten.

Andererseits wird die Kirche gleichgeschlechtlich empfindende Menschen, die zusammenleben wollen, nicht einfach dauerhaft ausschließen können. Eine Möglichkeit dazu bietet das Institut der "eingetragenen Lebenspartnerschaft", das es in Deutschland schon einmal gegeben hat, das aber - aus rein ideologischen Gründen! - wieder abgeschafft wurde.

Es scheint kaum bekannt zu sein, daß kein Geringerer als Papst Franziskus schon vor Jahren in einem Interview das Modell der Lebenspartnerschaft positiv bewertet hat. Wörtlich sagte er dazu: "Wir müssen ein Gesetz zur eingetragenen Lebenspartnerschaft aufsetzen. Auf diese Weise sind sie (die Homosexuellen) rechtlich abgesichert... Sie sind Kinder Gottes und haben das Recht auf eine Familie. Niemand sollte wegen so etwas ausgeschlossen oder unglücklich werden."(3)

Ich finde, wenn schon ihr überhaupt so spricht, dann sollte die Kirche wenigstens einmal darüber nachdenken.

(1) [https://de.statista.com/statistik/daten/studie/227 \(bzw228\)](https://de.statista.com/statistik/daten/studie/227/bzw/228)

(2) Stuttgarter Altes Testament  
Hrsg. von Erich Zenger  
Stuttgart 2004 S. 20

(3) <https://www.katholisch.de/artikel/27298-papst-franziskus-befuerwortet-lebenspartnerschaften-homosexueller>